P. o. germ.
799

<36700041690013
<36700041690013
Bayer. Staatsbibliothek

~~Vgl. W. deutschen. pag. 333.~~

~~Lavater.~~

P. O. germ.
799

Oc. 2756

Schweizer=
Lieder.
J.K. Holzhalb f.

Schweizerlieder.

Von
einem Mitgliede
der
helvetischen Gesellschafft
zu
Schinznach.

Bern, bey Beat Ludwig Walthard. 1767.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den Leser.

Wenn Leser! dir mein Reim gefällt,
Danks dem Tyrtäus Gleim!
Der sang von Helden wie ein Held
Und dessen ist mein Reim.

Erstes Buch,

Historische Lieder.

Innhalt
des ersten Buchs.

I. Albrecht vor Zürch.
II. Wilhelm Tell.
III. Der Schweizerbund.
IV. Die Schlacht bey Morgarten.
Der zweite Sieg auf denselbigen Tag.
V. Die Großmüthige Belagerten.
VI. Die Schlacht bey Laupen.
VII. Die Schlacht bey Sempach.
VIII. Die Schlacht bey Näffels.

IX. Die Schlacht bey Basel.
X. Die Schlacht bey Grandson.
XI. Die Schlacht bey Murten.
XII. Die Schlacht bey Nanci.

Albrecht vor Zürch

im Jahr 1299.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

I.

Voll Stolz an Ehr und Gold nicht satt
Sucht Albert unser Gut
Umsonst da kömmt er vor die Stadt
Belägert sie mit Wuth.

Er sah mit seinem Kriegesheer
Uns von der Höh herab!
Wähnt, unser wären wenig mehr *
Schon theilt er Haus und Haab.

Doch

* Albert belagerte die Stadt Zürch mit einem plözlich zusammengebrachten Heer; zu der Zeit, da er sie noch, wegen des bei Wintherthur erlittenen Verlustes, außer Stand glaubte einem ernstlichen Angriffe zu widerstehen.

Doch Wir erschrecken nicht im Thal
Voll Muth sehn Wir empor:
„ Kom̃ nur Wir schliessen nicht einmal
„ Albert vor dir das Thor!

Da eilt die Muter mit dem Kind,
Das Mädchen wie der Knab
Ins Zeughaus; iedes nahm geschwind
Schwerd, Helm und Panzer ab.

Nicht war der Zürcher Mädchen Haut
Dem Eisenhembd zu hart,
Die Trommel tönte noch so laut,
Als unter einem Bart.

Leicht schien den Heldinnen das Joch
Dem Jüngling kaum genug,
Der Muter half die Tochter noch,
Die schon den Harnisch trug.

Nun, marsch! du Amazonenschaar
Marsch! Jünglinge dabey!
Geh Knab und Mädchen, paar und paar,
Mit jauchzendem Geschrey!

Triumph! triumph! -- so rufen sie,
Es tönt von Gaß zu Gaß!
„Erzittre Albert fliehe, flieh
„Vor Mädchen im Kürraß.

Stadt

Stadt, See und Berg und Thal erscholl
Das Herze pocht dem Feind
Er horcht -- und höret alles voll
Soldaten, wie er meint.

Er schaut -- es glänzen Helm und Schild
Und Panzer gegen ihn!
Sieht, daß es warlich Ernst nun gilt,
Faßt Herz und wagts -- zu fliehn.

Hörts Müter, Schweizermädchen hörts
Im seidenen Gewand:
Habt ihr, wie eure Müter Herz
Und Blut fürs Vaterland?

Wilhelm Tell.

II.

Nein! vor dem aufgestekten Hut,
Du Mörderangesicht!
Bükt sich kein Mann voll Heldenmuth,
Bükt Wilhelm Tell sich nicht!

Knirsch immer, du Tyrannenzahn!
Wer frey ist, bleibet frey!
Und wenn er nichts mehr haben kann,
Hat er noch Muth und Treu!

Der Landvogt voll von Raache schnaubt
Ihn an, „ Schieß deinem Kind
„ Schnell einen Apfel weg vom Haupt;
„ Sonst würg ich dich geschwind! „

Tell hörts und seufzt — „ Ach der Tyrann
„ Ich sterbe Sohn, für dich!
„ Doch Sohn! — ich schiesse — ja ich kann
Erretten dich und mich!

Drükt an die Brust ihn — welch ein Schmerz!
Und lispelt ihm: „ Steh still!
„ Eh schlägt nicht mehr mein Vaterherz,
„ Eh ich dich trefen will! “

Und führt ihn sanft an einen Baum,
Drükt ihm den Apfel auf
Und legt den angewiesnen Raum
Zurük im schnellen Lauf,

Nim̃t eilends Pfeil und Bogen —— spannt
Blikt scharf —— fest steht der Knab
Und drükt mit unbewegter Hand.
Es knällt —— den Apfel ab!

Voll jugendlicher Munterkeit
Sucht ihn der Knab; in Eil
Bringt er dem Vater voller Freud
Am Apfel seinen Pfeil.

Hätt der ihm nur ein Haar gefehlt,
Der zweyte träfe doch!
Wen? Geßler, dich! du lägst entseelt,
Und Tell wär, frey vom Joch!

Der Vogt, von Raach, und Wuth entflammt
Bindt schnell ihm Händ' und Füß'
Und schäumt und stampfet und verdammt
Den Tell zur Finsterniß.

Gebunden bleibt der Held ein Held,
In Ketten Tell noch Tell.
Gott, dem die Freyheit stets gefällt,
Sieht ihn und hilft ihm schnell.

Er ruft dem Sturm! der Sturm braust her,
Die Schiffer stehn erblaßt,
Sehn bebend keine Rettung mehr,
Wenn Tell das Steur nicht faßt.

Des Helden losgebundner Arm:
Arbeitet fort zum Strand:
Tell springt und steht von Freyheit warm
(Das Schiff prellt weg) — am Land!

Die Wogen rauschen fürchterlich
In des Tyrannen Ohr,
Tell sieht zu Gott auf, stärket sich
Und läuft ihm schnell zuvor!

Er kömmt, auf seiner Stirne Zorn,
Verwirrung im Gehirn;
Tell sieht ihn hinter einem Dorn,
Sieht Tod auf seiner Stirn'.

Da zielt er, drükte, — Heil dir! — los
Der Pfeil zischt in die Brust,
Des Mörders schwarzes Blut zerfloß;
Das sahe Tell mit Lust;

Die Freyheit seines Vaterlands
Steht auf mit Geßlers Fall,
Und bald verbreitet sich ihr Glanz,
Bald strahlt sie überall.

Der Schweizerbund.

III.

Sey ewig heilig Schweizerbund!
Wir sind vom Joche frey!
Heil schwur uns unsrer Väter Mund!
Heil gab uns ihre Treu.

Tyrannen herrschten weit und breit
In unserm Vaterland,
Das Herz voll Stolz und Grausamkeit,
Und Mord in ihrer Hand!

Sie truzten Recht! dir mit Gewalt,
Bald löschten sie die Glut
Der geilen Lüste, raubten bald
Das schweißerrungne Gut.

Was? freye Menschen! dulden wir
Noch lang das Sclavenjoch?
Tyrannen, wißt! wir sind, wie ihr
So gut, sind Menschen doch!

So dacht' ein Patriotenklee
Voll Unmuth giengs einher:
„Wenn's auch das Leben kostete,
„Das dulden wir nicht mehr.

Gerecht, o Arnold ist dein Schmerz!
Mein Vater —— ach, ist blind!
„Tyrann! —— ja blute Sohnes Herz! ——
„Um meinetwillen blind!

V o n S t a u f a ch dich vertreibt und höhnt
Des Landvogts Uebermuth,
Der dir dein neues Haus misgönnt,
Gebaut aus eignem Gut!

Und du nimmst willig W a l t h e r F ü r s t
Dich der Bedrängten an!
Sie wissen, daß du helfen wirst,
Wo mann nur helfen kann!

Des Vaterlandes Jammer liegt
Auf Eurer Schulter schwer!
Ihr sehet alles Recht besiegt
Und alles hofnungleer.

Erbliket manches schöne Thal
Und manche Alpenhöh,
Und alles —— Menschen ohne Zahl
Voll Unmuth, ach! und weh!

Auch weint das künftige Geschlecht
Laut in der Helden Ohr:
„Hebt Väter, denn Gott hilft dem Recht,„
„Zu Gott die Händ empor!

Da schwuren sie den theuren Eid
Und schlugen Hand in Hand
Zu retten von der Dienstbarkeit
Das liebe Vaterland.

Die stille felsigte Natur
Sah sie auf ihrem Knie,
Im Himmel hörte Gott den Schwur
Und blickte Muth auf sie.

Still drükte jeder seinem Freund
Die Hand: „Sey Patriot!„
Und jeder schwur, in dem er weint,
Der Tyrannie den Tod.

Es kam die lang erseufzte Nacht
Und sie umarmten sich
Und stiegen jeder wolbewacht
Und dachte Freyheit dich

Die Mörder wurgen Mann für Mann
Am sichern Morgen früh,
Und fielen die Tyrannen an
Und banden tüchtig sie.

Weg führten sie die Mörderschaar
Ohn einen Tropfen Bluts
Bis an die Gränzen. Alles war
Nun frey und guten Muths.

Sey ewig heilig Schweizerbund!
Noch izo sind wir frey!
Das Heil, das unsrer Väter Mund
Uns schwur, bewahre Treu!

Die
Schlacht bey Morgarten,
im Jahr 1315.

IV.

Mit flammenreichen Augen droht
Umsonst uns Leopold!
Komm! Feur mit dir und Schwerd und Tod
Und glänze voller Gold!

Gold schüzt und Schwerdter retten nicht
Und Stärke hilft nicht stets!
Gott, Gott ist unsre Zuversicht,
Der Hörer des Gebets!

Verwegen auf die grosse Macht
Sah uns der Herzog ziehn
Gleich einer Heerde klein und lacht,
Als säh' er schon uns fliehn.

Noch nicht! uns sagt ein treuer Pfeil,
Wo unser Feind will stehn:
Da giengen wir voll Muth und Eil
Sein grosses Heer zu sehn!

Wir, wenig über tausend nur,
Ein Häufchen gegen sie!
Siegschnaubend doch, denn jeder schwur
Der Freyheit auf dem Knie.

Zwar noch am Abend vor der Schlacht
Bot sich uns funfzig Mann,
Die wir vorher von uns verjagt,
Mit Blut und Leben an.

„ Weg, sagten wir von dem Gefecht,
„ Verworfner Haufe weich!
„ Nein! unser Urtheil war gerecht! —
„ Geht, kämpft und sterbt für euch!

Doch lebt der Schweizerheldenmuth
In ihrem Busen noch!
Fließ, sprachen sie, fließ unser Blut
Für unsre Brüder doch!

Und steigen dann den Berg hinauf,
Und sammeln Holz und Stein,
Den eingethanen Feind im Lauf
Auf einmal zu zerstreun!

Wir beteten aus einem Mund
Die ganze Nacht zu Gott
Mach deiner Armen Stärke kund,
Und schlage sie zu Spott!

Der grosse Morgen brach hervor
In Nebel eingehüllt;
Ganz Auge waren wir und Ohr
Und ganz mit Muth erfüllt.

Kein Panzer und kein Schild beschüzt
Der Alpensöhne Brust!
Wenn Freyheit Blut und Arm erhizt,
Dekt Heldenmuth die Brust!

Nicht schrekt der Federbüsche Spiel
  Uns, nicht der Helme Glanz,
Und wären Rosse noch so viel,
  Als an dem Meer des Sands.

Dekt, helle Panzer, noch so sehr,
  Blink Schwerdt dem Auge nah'!
Steh' Schild an Schild, du Reuterheer,
  Gleich Eisenmauren da!

Doch, theile Ritter unsre Beut'
  Eh' du gestritten, nicht!
Sieh manche Schweizerhand, die heut
  Noch zwanzig Panzer bricht.

Die fünfzig, die von Eifer glühn,
Sehn ihn in seinem Stolz,
Und donnern von dem Berg auf ihn
Herunter Fels und Holz.

Laut strömen Fluch in dem Gedräng'
Umsonst kocht wild ihr Blut!
Staub wird ihr glänzendes Gepräng,
Verzweiflung all ihr Muth!

Die Rosse weihern, stampfen, flieht!
Ein neuer Hagel tetscht;
Der Ritter flucht' und schäumt' und sieht
Berg auf und liegt zerquetscht.

Da stürzt das kleine Schweizerheer,
Das auf den Angriff harrt,
In sie, gleich dem empörten Meer,
Mit Schwerdt und mit Hallpart!

Und haut sich durch und flammt und schlägt
Schwerdt, Helm und Speer entzwey,
Haut in die Panzer, haut und legt
In Staub die Reuterey!

Dringt durch, und kämpft und wird nicht müd,
Zermalmet Roß und Mann
Bis alles liegt und alles flieht,
Und nichts mehr fliehen kann.

Wir giengen, ha! das Herze schwillt,
Auf Panzern hoch einher!
Vom Blute rauchten Schild an Schild,
Zerbrochne Speer an Speer!

Und unsrer fielen nur funfzehn!
Hörs, Nachwelt! hörs und lern!
Gott eilt der Freyheit beyzustehn,
Und ist vom Held nicht fern!

Fallt nieder, Schweizer! betet an!
Wir siegten! Gott sey Dank!
Der Gott, der immer helfen kann,
Der half uns; singt Ihn Dank!

Der
zweite Sieg an selbigem Tag.

So sangen wir im Siegesfeld
Des Morgens schon um neun!
So mancher Mann, so mancher Held,
Gleich groß und keiner klein!

Dank dir, verworfne Schweizerschaar!
Sey unser wieder, sey
Gleich treu und tapfer immerdar
Und immer wieder frey!

Vielleicht fällt ein verborgnes Heer
Zum zweitenmal uns an!
Komm nur! mit blutigem Gewehr
Empfangen wir dich dann!

Der Streifer Straßberg, hörten wir,
Fiel ein in Unterwald!
„Ha, Heldenbrüder, gehet ihr
„Und seht und sieget bald!

Wir sezten uns bey gutem Wind
Zu Schiff und ruderten!
Wie eilt das Ufer so geschwind
Die Siegerschaar zu sehn!

Herz, Brüder! seht! der Feind ist da!
Wir schlugen —— und er lag!
Wir schlugen ihn —— Victoria!
Zweymal in einem Tag.

Die großmütigen Belagerte, im Jahr 1318.

V.

Noch nicht der Niederlagen satt,
Kam Herzog Leopold
Vor Solothurn und schloß die Stadt,
Die König Ludwig zollt,
Vier hundert Helden sandt' ihr bald
Die treue Schwester Bern.
Groß war der feindliche Gewalt,
Der Donner nicht mehr fern!

Urplözlich schwoll und riß die Aar'
Des Feindes Brücke weg
Und strömte, was ihr nahe war,
Roß Mann und Wagen weg!

Vom hohen Thurme sahn die Noth
Kaum die Belagerten:
„ Kömmt, rettet, riefen sie, vom Tod „
„ Die Feinde „ das ist schön!

Und liefen schnell vom Thurn herab
Zum Thor hinaus, voll Muth,
Und reichten eilends Speer und Stab
Den Feinden in der Fluth,

Und halfen jedem brüderlich
Zum Leben, welch ein Sieg!
Man weinte und umarmte sich
Und Friede ward aus Krieg.

Die
Schlacht bey Laupen,
im Jahr 1339.

VI.

Wie mancher Feind der Freyheit flucht
Den Tod dir, tapfres Bern!
Umsonst wird Fried an sie gesucht;
Fried ist von ihnen fern.

So muß es seyn! auf nun zum Streit!
Der Sieg ist euch nicht schwer.
Von Erlach strömte Dapferkeit
Mit jedem Wort daher:

„ Schon hab ich in der sechsten Schlacht
„ Mit dieser Faust gekriegt,
„ Wo immer kleine grosse Macht
„ Mit Heldenmuth besiegt. „

D

Auf Laupen zielte erst der Feind:
Geschwind wird sie besezzt:
„ Ihr draußen kämpfet Freund für Freund *!
„ Bis ihr die Stadt entsezzt. „

Willkomm, willkomm neunhundert Mann
Von schweizrischem Geblüt!
Mit euch läßt's sich dem Feinde nahn,
Und schlagen, bis er flieht.

* Die Berner hatten die Vorsichtigkeit vom Vater und Sohn oder zween Brüdern den einen nach Laupen zu verordnen, den andern dem Feind entgegen zu sezzen, in der Hoffnung, die nahe Blutsfreundschaft werde den Muth der erstern zum Widerstand und den Eifer der leztern zur Entschüttung vermehren. Tscharner Historie der Eidgnossen, T. I. p. 137.

Die Streiter stets mit Sieg gekrönt,
Verachten die Gefahr:
„ Wir stellen uns, wir sinds gewöhnt,„
„ Dem Reuterhaufen dar!„

„ Leicht fällen wir mit einem Schlag
„ Den Reuter mit dem Pferd,
„ Und tausend schlägt in einem Tag
„ Ein langes Schweizerschwerd!

„ Nein, sagten Bernerhelden, nein,
„ Laßt uns die Reisigen!
„ Am schwersten Ort ein Held zu seyn
„ Fürs Vaterland, ist schön!

Doch die die manche Panzermaur
Getrennt mit starker Keul'
Die blieben ohne Furcht und Schau'r
Bey dem erwählten Theil.

„ Nur, Brüder, wenn ihr fertig seyd
„ Mit der Infanterie;
„ Dann seyd auch uns zur Hülf bereit,
„ Und schlagt Cavallerie!

Begeistert von der Helden Wort,
Und stark durch ihren Muth,
Zog nun das Heer der Berner fort
Voll Patriotenblut.

Ach! seufzte die verwäyste Stadt
Ach! zieht ihr alle hin?
Und laßt uns ohne Trost und Rath,
Zu schwach, auch nur zu fliehn?

„ Fleht, sprachen sie, fleht Tag und Nacht,
„ Zum Herren, Weib und Kind!
„ Dann sind wir muthig in der Schlacht!
„ Dann siegen wir geschwind!

Am hellen Mittag stellten sie
Nicht fern von Laupen sich.
Der Feind war da, und Ritter, die
Wettliefen ritterlich.

Fünftausend sie nur, sahn das Heer
Der dreißigtausend stehn!
Der Helme viel! und Panzer mehr!
Ja! hier läßt Muth sich sehn!

Verachtend sieht der Feind sie an,
Und wird des Hohns nicht müd;
Mit Stolz und Panzer angethan,
Verlacht' er jeden Fried'!

Erst brummelt um die Vesperzeit
Die Trommel zu der Schlacht!
„ Auf! auf! rief E r l a ch, Dapferkeit!
„ Die ihr den Feind verlacht!

„ Seyd Helden! steht gleich einer Maur
„ Um unser Panner her!
„ Kämpft immer gleich; des Kampfes Daur
„ Bringt nur dem Helden Ehr!

Da rissen Helden sich hervor;
Feur war ihr Augenlicht,
Und plözlich flammte Muth empor
In jedes Angesicht.

Die Berner stürzten von dem Wall
In Feindesordnung ein,
Die Wagen rollten! —— überall
Schien toll der Feind zu seyn.

Von Erlach drang, im Auge Sieg,
Das Panner hinter ihm,
Tief in das Wetter von dem Krieg,
Wie Wetter ungestüm.

Von Freyheit und von Vaterland
Flammt Stirne, Wang und Blikk,
Und Fahn um Fahne warf die Hand
Des Helden schnell zurükk,

Und schlug, und wer ihn schlagen sah
Schlug tapfer, wie er schlug!
Viel tausend Leichen lagen da!
Und, ach! noch nicht genug!

Noch kämpfte mit der Reuterey
Der Schweizer tapfre Schaar,
Und Erlach, stürzt mit Schweizertreu
Sich gern in die Gefahr

Der stampfenden Cavallerie,
Haut drein mit seinem Heer,
Die einten flohn, es sanken die!
Nun war kein Feind nicht mehr!

Voll Leichen lag das Siegesfeld!
Ach! weine Menschenherz!
Ach! hättet ihr doch Fried erwählt,
Vor diesem Tod und Schmerz!

Die Sieger legten brüderlich
Die todten Feind ins Grab!
Und wuschen, —— alle halfen sich,
Das Blut der Wunden ab.

Sie brachten eilends Oehl und Wein
Und sanfte Leinwand her:
Nein! Unmensch, kann der Held nicht seyn;
Sonst ist er Held nicht mehr.

Sie fielen nieder; dankten laut
Gott auf dem Angesicht:
Heil dem, der fest auf Gott vertraut;
Denn Gott verläßt ihn nicht.

Hör Laupen! hörs! Gott half uns heut!
Wünscht Brüder Brüdern Glükk!
Führ Vater deinen Sohn befreyt,
Mit uns auf Bern zurükk!

Triumph! wer Freudenthränen hat,
Der weine jubelvoll!
Triumph! triumph! die ganze Stadt
Und jedes Haus erscholl!

„ Ihr Helden habt nicht lang verweilt!
„ Auf! rüstet euch geschwind! —
Dem Vater, Mann und Bruder eilt
Entgegen Weib und Kind.

Und Thränen flossen, Bächen gleich,
Und Mund verstummt' an Mund;
Auch Felsenherzen machten weich,
Des Himmels Hülfe kund.

Wir siegten herrlich! Lobgesang
Erheb zum Himmel dich!
Singt Gotte, sagt den Helfern Dank!
Sie halfen schweizerlich!

Die
Schlacht bey Sempach,
im Jahr 1386.

VII.

Helvetier, singt von der Schlacht,
Und von dem hohen Sieg
Der Helden, die uns frey gemacht
Von Leopoldens Krieg!

Auf Sempach trabt sein Heer einher,
Und übte Bubenstükk,
„Ha! rief es, Schweizerbauren her,
„Seht, jeder seinen Strikk! *

Mit grossem Pompe standen sie
Toddrohend vor der Stadt,
Viel Fürsten, Grafen, Ritter, die
Der Herzog zu sich bat!

* Der Muthwille der Feinde war so groß, daß sie Wagen voll Strikke bis an Sempach führten, und alle Einwohner ohne Unterschied aufzuknüpfen drohten.

In seinem stolzen Auge sizzt
Verachtung, glühet Wuth;
Sein viermal grösser Heer, erhizzt,
Trinkt träumend unser Blut.

Noch hielten wir im nahen Wald,
Und beteten zu Gott:
Still Sempach! denn wir kommen bald,
Zu rächen deine Noth.

Schau nur die Keul am Heldenarm,
Die wichtige Hallpart!
Die Panzer sind sie uns zu warm,
Sind nicht für uns zu hart!

Die Feinde sah'n uns muthig stehn,
Streitlust in dapfrer Hand,
Wie flammend auf sie loszugehn,
Das Herz im Leib uns brannt'.

Im eitlen Stolze lachten sie
Des schwachen Haufens doch:
„ Wir hängen, Herzog, ohne Müh
„ Vor Abend alle noch! *

* Als Johann von Hasenburg, ein alter Kriegsmann den Herzog ermahnte, wenigstens seine Person in Sicherheit zu stellen: so machte darüber ein junger Edelmann Hans von Ochsenstein, die spöttische Anmerkung: der Hasenburg habe ein Hasenherz, und versicherte Leopolden: Sie wollten ihm dieß Lumpengesindel noch vor Abend gesotten oder gebraten liefern. Tscharner Historie der Eidgenossen. 1. Th. p. 312.

„ Herab! steigt Reuter, von dem Pferd!
„ Und kürzt den Adelschuh! *
„ Die Spieße fest! mit scharfem Schwerd
„ Haut auf die Schweizer zu!

Der Wafen und der Helme Glanz
Spielt prächtig; Speer an Speer!
Da steht die blizende Phalanx,
Als obs ein Mann nur wär.

* Sie schnitten die Spizen von den Schuhen, die ein vorzügliches Zeichen des Adels waren, damit sie dadurch in dem Gefechte nicht gehindert würden.

Da fielen sie aufs Angesicht,
Auch alle nur ein Mann:
„ Verlaß uns Gott der Stärke nicht,
„ Der Schwache stärken kann „ !

Und rückten dann mit frohem Muth
Heran; und kämpften lang
Umsonst; es floß schon Heldenblut;
Doch war uns noch nicht bang.

Wir thaten, was ein Held uns rieth,
Zu spalten Feindesspeer;
Noch nicht genug! du W i n k e l r i e d,
Du thatest noch viel mehr!

(Sahst in der Flamme des Gefechts
Die Thränen in der Stadt,
Die Thränen künftigen Geschlechts,
Das noch nicht Augen hat.)

„So bald ihr Brüder Oefnung seht;
„Stürzt in sie ritterlich!
So sprach der grosse Held und geht
Drey Heldenschritt vor sich.

„Nimm Freyheit du! nimm Vaterland
„Mein Blut! ja Blut zerfließ!„
Sieht Himmel dich, schwillt auf, umspannt
Schnell todesvolle Spieß.

Blut sprizt: —— die Brust drükt niderwerts,
Blaß knieet der Patriot,
Stirbt fest im tausendfachen Schmerz
Voll Sieg den schönsten Tod!

Und wie ein Wetter stürzen wir,
Vom Heldentod beseelt,
Herein, Soldat und Officier,
Zu sterben wie der Held.

Und schlugen, was zu schlagen war,
Halparten her und Beil!
Zurükk und vorwerts immerdar
Mit zakkenvoller Keul'.

Haut zu! wir hauen! (Ritter weich!)
Und Reih' an Reihe sank,
Zerspalten Haupt und Helm zugleich,
Daß Schlag auf Schlag erklang.

Zerdrükt von seines Panzers Last,
Verschmachtet in der Glut
Des Tags lag mancher schon erblaßt
In seiner Brüder Blut.

Er Leopold stritt wie ein Held
Voll dapfrer Siegessucht,
Erwählt den Tod im Kriegesfeld
Trutz angebotner Flucht!

Er sank! wir sahn ihn, da er fiel;
Nur wenig fielen so!
Wir schlugen noch, doch war nicht viel
Zu schlagen: alles floh!

Nun, wir allein im Feld der Schlacht,
Und um uns grosse Beut!
Frolocke S e m p a c h! Gottes Macht
Hat dich, und uns befreyt!

Victoria; die Wagen her!
Die Wagen voller Strikk'!
Häuft Helme, Panzer und Gewehr!
Kommt im Triumph zurükk!

Singt feurig, wie ihr schlugt, erzählt
Die That im Siegeslied!
„ Auf Erden ist kein solcher Held
„ Wie Arnold Winkelried!

Die
Schlacht bey Nåffels,
im Jahr 1388.

VIII.

„ Nein! wir verschenken unsern Leib
„ Nicht Fürsten unser Gut;
„ Eh' kämpfen wir für Kind und Weib
„ Und kämpfen bis aufs Blut!

So sprach in seiner Berge Schooß
Der Glarner Landsgemeind'
Und sie, der Freyheit treu, beschloß
Zu streiten mit dem Feind,

Der sich zu tausenden aufmacht,
Und schon bereitet steht,
Zu siegen in der nahen Schlacht,
Zu rauben, wo er geht.

Sie zogen aus! der Feind rükt an!
Sturmglokke rufe du!
Da eilte dapfer, Mann für Mann,
Dem Glarnerhäufchen zu!

Doch ihrem Feinde viel zu schwach,
Stritt ohne Sieg ihr Muth!
Fest standen sie! doch schlug er —— ach!
Viel nieder in ihr Blut!

Von Bülen hob das Panner hoch,
Daß es die Glarner sehn,
„Zurükk; es ist, kommt Helden doch!
„Noch nicht um uns geschehn.

Sie schlugen durch die Feinde sich ;
„ Kommt alle die ihr floh't „
Und wer nicht schnell zur Seite wich ,
Den hauten sie zu todt !

Und stießen zu dem kleinen Hauf' :
„ Blut sey uns nicht zu theur ;
„ Auf , kämpft und sieget , Brüder auf ;
„ Auf ! unser Muth sey Feur !

Der Feind , der sie versammelt sah ,
Verläßt den kleinen Raub :
Und lacht des Kriegerhäufchens „ ha !
„ Das schlagen wir zu Staub. „

Und stellt die Reuter vornen an,
Und kömmt im schnellen Trab,
Auf sie, und greift — nur eilfmal an
Und weicht nur eilfmal ab!

Das weggescheuchte Roß, vom Lauf
Ist toll und stampft und bäumt
Sich vornen und schlägt hintenauf
Schnaubt, wiehert laut und schäumt.

Gequätscht von manchem scharfen Stein,
Und müde seiner Last,
Stürzt es zurükk ins Heer hinein,
Rennt — alles flieht erblast.

Hoch stieg der Glarner Muth empor!
Und Hülf' eilt hintenher:
„ Rächt jeden, der sein Blut verlor!
„ Eilt, schlagt, und schont nicht mehr!

Da stürzen sie, wie Felsenstükk
Vom Berg, in sie herab
Und legten jeden Augenblikk
Zu fünfzigen ins Grab.

Und schlugen fort, wer kann der flieh!
Floh athemlos und schwach,
Daß vom Gedränge Knie an Knie
Und Wesenbrükke brach;

Hereinplazt Mann auf Mann, aufschwoll
Der Kriegervolle Strom!
Die Sieger kamen: Leichenvoll
Und blutig war der Strom.

Dankt, Sieger, dankt mit blut'ger Hand
Und betet knieend an,
Gott hat, o dank ihm Vaterland!
Hat Wunder heut gethan.

Er schlug des stolzen Feindes Heer,
Mit kleiner grosse Kraft!
Nun sind wir frey; kein Feind ist mehr!
Dank ihm Nachkommenschaft!

Die Schlacht bey St. Jakob, im Jahr 1444.

IX.

Der Schweizer höchste Dapferkeit,
Die keinem Schmerz entflieht,
Besiegt noch kämpft, den Tod nicht scheut,
Verdiente die kein Lied?

Ja ströme mächtig und ertön,
Lied, das unsterblich macht.
Sie trutzten gleich den Alpenhöhn
Dem Donner in der Schlacht.

Sie sahn den Feind, und schlugen ihn
Zurük mit kleiner Zahl;
Sie sehn ihn wieder, schlagen kühn
Ihn schnell zum zweitenmal.

Verwegen macht der frühe Sieg
Der Krieger Heldenhand:
Sie stürzten sich in tiefern Krieg
Zu voll von Vaterland.

Umsonst Kanonendonner brüll'
Und ströme Tod auf Tod!
Sie dringen ein; Tod ist ihr Spiel,
Und Feinde Morgenbrod.

Zwar stößt das zehnmal grösre Heer
Der Feinde sie zurük;
Doch zehnfach tödtet ihr Gewehr
Mit jedem Augenblik.

Bey Jacobs Mauren hörten sie
Der Kriegesrosse Trab:
„ Eh unser auch nur einer flieh,
„ Eh find er hier sein Grab!

Der Feind stieg schnaubend von dem Pferd;
„ Komm nur, wir bleiben still;
„ Maurüber, flamme Schwerd an Schwerd
„ Nach Tod; wir bleiben still!

Die Löwen stritten; jeder stand,
Wich keines Haares breit;
Die schon zerstükte Schweizerhand
War muthig noch im Streit.

Sink immer Glied um Glied zerfezt;
Sie kämpften tief im Blut.
Wer Freyheit mehr als Leben schäzt
Behält im Tode Muth.

Der Feinde ungeheure Zahl
Schlug, traf und siegte nicht,
Rief: „Strömt Kanonen noch einmal
„Tod in ihr Angesicht!

Die Kräffte sanken, nicht ihr Muth;
Nein! der sah nie zurük!
Sie rafften sich empor im Blut;
Tod war ihr lezter Blik.

Wenn Tapferkeit im heissen Krieg
Nicht immer siegen mag,
Schön ist sie doch; dem schönsten Sieg
Gleicht diese Niederlag!

Erstaunungsvoll sah der Delphin
Sein bestes Volk im Grab;
Sein Sieg erfüllt mit Grauen ihn,
Noch staunt er, bebt, zieht ab.

Der
Burgunderkrieg.

Wir singen vom Burgunderkrieg;
Hört alle Schweizer zu!
Denn, wir erfochten Heldensieg,
Und singen izt in Ruh „

Erste
Schlacht bey Grandson,
im Jahr 1476.
im Anfange des Merzmonats.

X.

Es kam in unser Vaterland
Ein grosses Heer; es stuhnd
Vor uns, die Waffen in der Hand,
Der Herzog von Burgund.

Wir stunden achtzehntausend Mann
Vor sechszigtausenden;
Da sah'n wir nur den Himmel an,
Und sah'n sie, ruhig, stehn.

Der stolze Herzog zürnt, und schwur:
„ Ich schlage sie zu Staub!
„ Vertilgt die deutschen Hunde nur *
„ Und dann theilt ihren Raub.

Da betete das ganze Heer
Der Schweizer auf dem Knie;
Carl sah sie, knirscht und tobt, ich schwör:
„ Zu Staub vertilg ich sie!

* Des Herzogs eigene Worte.

Dreymal griff der Burgunder an,
Und dreymal ohne Frucht;
Ein Hauptmann fiel ——— die Helden sahn
Ihn todt, und nahmen Flucht.

Sie floh'n, wie war die Angst so groß!
Gleich Hirschen aus dem Feld;
Und liessen uns Geräth, Geschoß
Und Wagen, und Gezelt.

Was, Herzog! hilft dich nun dein Schwur?
So wenig, als dein Heer.
Du schlugest unser funfzig nur,
Und zwanzigmal wir mehr.

Wenn noch so sehr dein Haufe flieht,
Wir jagen ihn nicht weit;
Dann; endlich wird der Held auch müd
Vom Marsch und heissem Streit.

Heran nun! theilt die Beuten aus;
Und sagt dem Himmel Dank!
Es halle Granson und Carthaus
Vom frohen Siegsgesang.

Die zweyte
Schlacht bey Murten,
Im Jahr 1476.
am 20ten und 22ten des Brachmonats.

XI.

Noch schnaubte Carl von Raach und Wuth,
Zu rächen unsren Sieg;
Und dürstete nach Schweizerblut,
Und wagte neuen Krieg.

Stolz trozt er immer auf sein Gold;
Sein Name macht ihn kühn;
Er wähnt, viel Fürsten seyn ihm hold,
Doch sie verlassen ihn.

Er schmelzte was er hat an Erz,
Goß neue Stük auf Stük!
Ihm glühte sein tollkühnes Herz,
Und tödtend ward sein Blik.

Noch pocht die Brust ihm von der Flucht,
Und dennoch lagerte
Sein Volk sich, das er wiedersucht,
Mit ihm am Genfersee.

Er raffte neue Armatur
Zusamen, Volk und Geld:
Frech ward er wieder: wieder schwur
Carl wider uns im Feld:

Nicht feig sahn unsre Väter zu,
Der Stolz erschreckt sie nicht,
Die Eintracht stählt sie; fürchte du
Ihr Heldenangesicht.

Erzittre Murten nicht zu früh,
Kömmt dein Belagrer izt;
Nein, dich besteigt der Herzog nie,
Wenn Schweizermuth dich schützt.

Karl zieht mit sechszigtausend Mann
Heran im schnellen Lauf;
Und schlug als der, der schon gewann,
Voll Stolz sein Lager auf.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Doch stutzend sah er unser Heer
Und der verbündten Treu,
Und, wie zur dapfern Gegenwehr
Bereitet alles sey.

Wo er nur einen Anfall wagt
Und sich verschanzen will,
Wird er mit Spott zurück gejagt;
Der Schweizer blieb noch still.

Karl stürmt mit schrecklichem Geschoß
Auf Murtens Mau'r und Thurm;
Da brachen weite Löcher los
Lauft, lauft, gebot er, Sturm!

Lauft Sturm! wohin? — ins Schweizerschwerd:
Sterbt, oder weicht zurük!
Da fielen tausend durch das Schwerd,
Die andern flohn zurük.

Die Schweizerhelden, muthig, sahn
Den stolzen Feind mit Hohn;
Sahn um sich, da stand Roß und Mann
Aus jeglichem Kanton.

Zu dreißigtausend standen bald
Die Schweizer in dem Feld;
Im blizzenden Hallpartenwald
Gedrängt, stand Held an Held.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

„ Denkt an der Väter Dapferkeit!
„ Denkt an der Freyheit Bund!
„ Kämpft muthig, wie die Helden, heut!“
So sprach ein Heldenmund.

Da sah das Heer zu Gott empor,
Sank betend auf sein Knie;
Die Sonne stralte schnell hervor,
Und stralte Muth in sie.

„ Kämpft, (noch einmal!) mit dapfrer Hand,
„ Laßt keine Furcht sich nahn!
„ Herz! Jünglinge! fürs Vaterland!
„ Gott nimmt sich unsrer an!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

„ Erwartet nun den Feind nicht mehr!
„ Greift an, und schlagt und siegt!
„ Schlagt vornen, und schlagt hintenher!
Sprach Keller, bis er liegt!

Er lag noch ruhig meilenlang.
Ein Held griff an. Es fiel
Mit einer Handvoll Mann, und drang
In Ihn Hanns von Hallwyl.

Schnell brüllt das donnernde Geschoß;
Rauch deckt der Waffen Glanz;
Bepanzert bäumt sich Roß an Roß;
Und Lanze klingt an Lanz'.

Ein Schweizerofficier gebot
Auch Krieger hintenher;
Da stürzt' in sie die Heldenrott,
Auch donnert ihr Gewehr.

Nicht stählt sie schwarze Mörderlust
Die dapfern Jünglinge!
Nur Freyheit ruft in ihrer Brust:
Helft, helft! da donnerte,

Schlug dapfer Mann und Jüngling zu,
Und jeder Schlag war Tod!
„Dringt tief; des Vaterlandes Ruh
„Heischt seiner Söhne Tod!

Umströmt vom tausendfachen Feur,
Dacht nun der Feind zu flieh'n,
Doch, wo er flieht, ist Tod und Feur,
Sind Sieger über ihn.

Sie kletterten die Bäum hinauf,
Und stürzten in den See,
Die so das Schwerd im schnellen Lauf
Der Flucht nicht tödtete.

Die Reuterey fliegt rasselnd, strömt
Mit staubigtem Gestampf,
Den Feind wie Fluten weg, und kömmt
Und schnaubt durch Rauch und Dampf.

Weg ist der Feind nun und zerstreut,
Und müde Mann und Pferd!
Auf! Sieger! auf! kehrt um zur Beut',
Sey Blutsatt Heldenschwerd!

Baut noch das Denkmal von der Schlacht!
Das Schweizer schau izt an!
Und fühle, wie vereinte Macht
Der Treuen siegen kann.

Die Gebeine der Burgunder wurden in ein Gewölb gesammelt mit der Ueberschrift:

DEO. OPT. MAX.
CAROLI. INCLYTI. FORTISSIMI. DUCIS
BURGUNDIÆ. EXERCITUS. MURATUM.
OBSIDENS. AB. HELVETIIS. CÆSUS.
HOC. SUI. MONUMENTUM.
RELIQUIT.

Dritte

Schlacht bey Nanci,

am 4ten Jenner 1477.

XII.

Zwar, finster wie die schwarze Nacht,
Grämt Karl sich jammervoll;
Doch rast er nach der dritten Schlacht:
Bist du dann Herzog toll?

Ja du bist toll, und taub und blind,
Hemmst du nicht deinen Harm;
Weißt du nicht, daß wir Schweizer sind?
Fühlst du nicht unsern Arm?

Umsonst, zieh zum Verderben aus!
Dein Schiksal ist bestimmt.
Du bist, kehrst du nicht schnell nach Haus,
Nur gegen dich ergrimmt.

Ganz Eigensinn und ganz erbost,
Ist er nicht satt zu fliehn:
Zum drittenmal, bey Wintersfrost,
Zwang er sein Heer zu ziehn.

Sein schwaches Heer zieht muthlos her,
Als wär es schon geflohn;
Und muthig wandelt unser Heer
Auf ihn, als siegt' es schon.

Schanz' um dich her Gehäge hier,
Und dort Artillerie!
Ha! das Gehäg zerhauen wir!
Ha! und erbeuten die!

Der Schweizerfeldposaunenhall
Tönt furchtbar in sein Ohr;
Es kam ihm wieder, Knall auf Knall,
Die Schlacht bey Murten vor.

Wir griffen an, und plözlich floh
Soldat und Reuter weg!
Und wir, wir nach, des Sieges froh,
Zerhauten das Gehäg,

Und stürzten schneller, als der Blizz,
Feur'athmend in sie ein:
„ Flieht flieht vor Säbeln und Geschüzz,
„ Es geht durch Mark und Bein.

Wohin? wohin im schnellen Lauf?
Der Tod jagt hintenher.
Verräther fangen vornen auf:
Errettung ist nicht mehr.

Der Herzog floh vor Nanci hin,
Mit einem Reutercor,
Die Schweizer nach und suchen ihn;
Ein Schwerd hebt sich empor.

Und haut in seinen Trupp hinein,
Und spaltet ihm das Haupt,
Das sieglos ungekrönt zu seyn,
Voll wilder Raache schnaubt.

So stieß von seinem stolzen Thron
Der Schweizer tapfre Hand
Den Feind der Freyheit; Stolz! dein Lohn
Ist Fall und Fall mit Schand!

Genug hab' ich von Krieg und Blut
Und Tod und Sieg gesungen,
Der Väter, die durch Treu und Muth
Die Freyheit uns errungen!
Mir schaurt vorm Lärm des Wafenklangs
Stürb' ich gleich Freyheit! dir;
Im Feuer meines Schlachtgesangs
Sank manche Thräne mir.

Zweytes Buch.

Patriotische Lieder.

Innhalt
des zweyten Buchs.

XIII. Der Schweizer.

XIV. Gemeineidsgnößisch Lied.

XV. Lied auf den Meistertag in Zürich.

XVI. Lied der demokratschen Kantone auf ihre jährliche Landsgemeinde.

XVII. Lied für junge Schweizer die sich in den Waffen üben

XVIII. Lied für junge Schweizermädchen.

XIX. Abschiedslied an einen reisenden Schweizer.

XX. Erstes Kriegslied.

XXI. Zweytes Kriegslied.

XXII. Schlachtlied.

XXIII. Erstes Siegeslied.

XXIV. Zweytes Siegeslied.

Der Schweizer.

XIII.

Wer, Schweizer, wer hat Schweizerblut?
Der, der mit Ernst und frohem Muth
Dem Vaterlande Gutes thut,
In seinem Schooße friedlich ruht;
Nicht fürchtet seiner Feinde Wut;
In dem fließt reines Schweizerblut.

Wer Falschheit haßt, und arge List,
Und Schlangen gleich flieht jeden Zwist;
Und, was ihm Gott giebt, froh genießt,
Gern sein gesundes Blut vergießt,
Wenn sein Tod andrer Leben ist,
Der ist ein Schweizer und ein Christ!

Wer seiner Väter Tugend ehrt;
Sie ausübt, und sie andre lehrt,
Das Gute schützt, dem Bösen wehrt,
Des Schmeichlers Stimme niemals hört,
Und Treu hält, wenn er auch nicht schwört;
Der ist des Helden Namens werth!

Wen vieler Glück und Sicherheit
Mehr als sein eigen Glück erfreut:
Wen keine schöne That gereut,
Wer frühe den Tyrannen dräut,
Dem Laster gleich die Knechtschaft scheut;
Der, der hat Schweizerredlichkeit!

Wer immer, wo er stehn soll, steht,
Sich niemals über andre bläht,
Den graden Weg in allem geht,
Gold, Wollust, Ueppigkeit verschmäht,
Selbst erndtet, was er selber sät;
Ist über Könige erhöht!

O Schweiz, du Heldenvaterland!
Sey niemals deiner Väter Schand,
Und halt das vestgeknüpfte Band
Der Einigkeit, mit treuer Hand!
Dann ist in dieser Welt kein Land;
Dir gleich, du Heldenvaterland!

Gemeineidgnößisches Lied.

XIV.

Treue, liebe Eidsgenossen,
Aus der der Helden Blut entsprossen!
Singt! und unsrer Lieder Schall
Ströme, wie ein Wasserfall
Von den hohen Felsen nieder!
Felsen, Thäler hallet wieder!
Wer von alter Treue glüht;
Sing mit uns ein Schweizerlied!

Heilig, Brüder! sey die Stätte,
Wo die Väter um die Wette
Stritten und im Feur der Schlacht
Sich und Enkel frey gemacht!
Heil euch, Schwerdter tapf'rer Ahnen,
Heil euch, theurerworbne Fahnen!
Wer nur Freyheit fühlen kann
Sieht euch ohne Schaur nicht an!

Hier, auf diesem Boden standen,
Die zur Freyheit sich verbanden,
Hier, hier flammt' ihr Heldenmuth,
Floß ihr, floß der Feinde Blut!
Blutgedüngter Boden zittre,
Daß sich Leib und Seel' erschüttre!
Rufe Blut! vom Schlachtfeld! Sey
Ewig, Schweizer, stark und frey.

Brüder werft euch auf die Kniee!
Dankt dem Himmel späth und frühe,
Dessen treue Vaterhand
Herz und Herz zusammenband!
Alte Eintracht, erste Liebe,
Feuer brüderlicher Triebe,
Löscht nicht mit der Jahre Lauf!
Lebt im Enkelbusen auf!

Jeder Staat soll allen Staaten
Gutes wünschen, gutes rathen,
Jeder von dem Neide rein,
Alle nur ein Herze seyn!
Welche Freude! welch Entzükken
Tausend Brüder zu erblikken!
O! wie lieblich ist's und schön,
Daß für einen alle stehn!

Friede soll in unsren Gränzen
Lang wie Eisgebürge glänzen!
Eh' auf jeder Alpenhöh,
Ferner Jahre tiefer Schnee,
(Unsers Bundes Zeuge) schmelzen,
Sich durch Monarchien wälzen,
Ehe sich durch Zank und Streit,
Brüder, unser Herz entzweyt.

Wenn Europens Völker kriegen,
Singen wir von alten Siegen,
Sehen im Gefühl der Ruh
Ihren Blutgefechten zu.
Weiden selbsterzogne Heerden,
Pflügen sicher eigne Erden,
Essen froh nach alten Schroot,
Käse, Milch und Roggenbrod.

Einfalt, Einfalt laßt uns lieben,
Friedlich uns in Waffen üben!
Unser Herz und unser Arm,
Bleibe für die Freyheit warm!
Schweizer! Weichlinge verachten,
Nach der Väter Stärke schmachten!
Weh, wenn Wollust, Stolz und Pracht
Aus uns Freyen Sclaven macht!

Auch das Gold in Königshänden
Soll kein Schweizerauge blenden,
Soll uns seyn wie Wind und Rauch;
Goldne Fesseln fesseln auch!
Nein, nach Schmeicheley der Fürsten
Soll kein freyer Schweizer dürsten!
Demuh bleibe unser Ruhm,
Freyheit Schweizereigenthum!

Fremder Fürsten Feinde schlagen
Feil sein Blut und Leben tragen
Schweizer, das ist Raserey!
Das ist Knechtschafft! bleibet frey!
Sucht bey keinem fremden Heere,
Sucht nur in der Freyheit Ehre,
Stärke in der Eintracht nur,
Lieblingssöhne der Natur!

Treue, liebe Eidsgenossen,
Hand in Hand ihr Heldensprossen,
Singt und unsrer Lieder Schall
Töne mächtig überall!
Hallt ihr täglich unsre Lieder
Von Kanton zu Kanton wieder!
Wer von alter Treue glüht,
Schweizer! sing diß Schweizerlied.

Lied

auf den Meistertag in Zürich.

Der Meistertag in Zürich ist derjenige Tag, an welchem sich alle Bürger auf ihren Zünfften versammeln, um den neuen Rath zu besetzen; das ist, aus ihrer Mitte einen Vorsteher ihrer Zunfft zu erwählen, der die Rechte und Freyheiten derselben schützen, und alle Staatsgeschäffte treulich besorgen soll. Die Neuerwählten heißen Zunftmeister; es sind alle Jahre zwey dergleichen Tage: gemeiniglich werden die wieder erwählt, die schon vorher das Amt bekleideten. Damit aber hiebey keine Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit Plaz habe, und jeder sich desto mehr angelegen seyn lasse, bey dieser Wahl jede eigennüzzige unredliche Absicht aus seinem Herzen zu verbannen, so müssen alle Bürger jedesmahl vor der Wahl, einen feyrlichen Eyd schweren, den zu wählen den sie für den W ä g s t e n u n d B e ß t e n halten.

XV.

Willkomm willkommen tausendmal,
Du Tag der neuen Meisterwahl:
Du schönster unsrer Tage!
Es jauchze was in Zürich lebt,
Dem Tage zu der sich erhebt,
Der Freyheit schönem Tage!

Theur sey uns unsrer Freyheit Bund!
Wir schwörens GOtt mit Herz und Mund
Den besten nur zu wählen;
Nein, der ist nicht der Freyheit wehrt,
Der einen schlechten wählt und schwört,
Den beßten nur zu wählen.

Schmach treffe dessen Angesicht,
Der Eide schwört und Eide bricht,
Vor GOtt in einer Stunde.
Der straft sich selber tausenfach!
Fluch und Verzweiflung folgt ihm nach
Dem feilen falschen Munde!

Drum, wer die Hand zum Himmel hebt
Denk nur an den, der ewig lebt,
Den falschen Eid zu strafen;
Der Menschen Furcht sey von uns weit,
Der scheut sie nicht, der GOtt nur scheut,
Der macht sich nie zum Sclaven.

So seh sich jeder mit Vernunft
Und Freyheit um auf seiner Zunft,
Und prüfe still die Geister;
Und, wer der b e st und w ä g st e ist,
Der beßte Bürger, beste Christ,
Der werde unser Meister!

Er fürchte GOtt, und heuchle nicht,
Voll Friede sey sein Angesicht,
Und himmelrein sein Wissen!
Zur Arbeit stark sey seine Hand,
Ihn zier ein männlicher Verstand,
Bescheidenheit und Stille!

Er sey dem Geiz von Herzen Feind,
Sey mäßig, keusch, der Einfalt Freund,
Dem Wolthun ganz ergeben;
Und allem Guten sey er hold;
Er schätze Freyheit mehr als Gold,
Und höher als sein Leben.

Lied

der

demokratischen Kantone

auf ihre

Jährliche Landsgemeinde.

XVI.

Auf! freyes Volk! versammle dich!
Und tretet, Brüder, brüderlich
Ins friedliche Getümmel!
Der Jüngling und der alte Mann,
Wer kommen soll und kommen kann,
Komm unter freyen Himmel!

Seht auf zu GOtt, mit frohem Blik!
Und dankt und fühlt das grosse Glük
Der Freyheit. Dankt ihm Brüder!
Der GOtt, der uns der Freyheit Stab
Aus Huld in unsere Hände gab,
Nimmt sonst aus Zorn ihn wieder.

Tumulte fern! sey uns verflucht
Partheygeist! wilde Eifersucht!
Geiz nach verborgner Gabe!
Nicht sey uns unsers Landes Heil
Um viel und wenig Thaler feil,
Und nicht um alle Habe!

Besetzet redlich jeden Stand
Sorgt väterlich fürs Vaterland,
Und schwört auf die Geseze!
Auf Ordnung ruht des Staates Macht!
Drum gebt, o Wächter, treulich acht,
Wer treulos sie verleze.

Und du, Schwerd der Gerechtigkeit,
Sey heute, und sey allezeit,
In Patriotenhänden!
Und jeder freye Landmann soll
Gerecht seyn, edler Thaten voll,
Und jedes Uebel wenden!

Wer uns was gutes rathen kan,
Steh auf bescheiden, zeig es an,
Das Vaterland will hören.
Heil jedem, der es redlich meint,
Laßt Brüder jeden Freyheitsfreund
Uns, wie die Freyheit ehren!

Lied

für junge Schweizer

die sich in den Waffen üben.

An
meine liebe Freunde
Hans Caspar Schweizer und
Schinz in Zürich
und
Hans Jacobli Zimmermann
in Brugg.

XVII.

Jugendliche Schweizerherzen,
Laßt uns mit den Waffen scherzen,
Und ins Feld des Friedens ziehn;
Brüder gegen Brüder stellen,
Niemals fallen, niemand fällen,
Alle siegen, keiner fliehn!

Blanker Degen an der Seiten
Lerne schon im Frieden streiten!
Feuerrohr in unserer Hand
Lerne, schnell, wie Blize, blizen,
Rechts um, links um, trefen, schüzen,
Feuren für das Vaterland.

Klatscht uns Schwestern, lächelt Müter!
Wir sind eurer Wolfahrt Hüter,
Helfer sind wir in der Noth;
Laßt sie immer, treue Waffen!
Frölich wachen, ruhig schlafen,
Geht für sie mit uns in Tod!

O! wie hat nach jenen Tagen
Unser junges Herz geschlagen!
Brust und Stirne war gestählt;
Wenn ihr früh die grossen Thaten
Grosser Stiffter unsrer Staaten
Uns beym Spinnrad offt erzählt!

Freyheitschützer, Freyheitretter,
Helden waren unsre Väter,
Sclaverey entnerfft sie nie!
Wenn Tyrannen sie bekriegten
Kamen sie, und sahn und siegten,
Bleibet frey, seyd stark wie sie!

Freyheit ströme, freye Brüder!
Heldenmuth in unsre Glieder,
Muth für jede ferne Schlacht!
Söhne seyd der Väter Ehre!
Lacht geübter Kriegesheere,
Lacht der zehnmahl größren Macht!

Sollten wir, wir Schweizerknaben,
Keine Schweizerherzen haben?
Heldensöhne Sclaven seyn?
Unser freygebohrnes Leben
Fürstenköpfen übergeben?
Brüder, ha! das wär nicht fein!

Weichling! du magst ferne weichen!
Weg! wer Helden nicht will gleichen,
Laß' uns Rohr und Schwerdt und Spieß!
Weg! pudrirte, sammte, süsse
Herrchen, seidne Tänzerfüsse,
Weg! und zäppelt nach Paris!

Lied

für Schweizermädchen.

Vorbericht.

Kluge Leser werden es leicht merken, daß das nachstehende Lied einen andern Verfasser habe, als die vorhergehenden und folgenden. Indessen dürfte es ihnen doch etwas schwer fallen, die wahre Geschichte desselben zu errathen, ohngeacht ihnen nicht unbekannt seyn mag, daß es in der Schweiz noch Mädchen giebt, für die selbiges nichts blos idealisches hat. Um diese billige Neugier meiner Leser einiger massen zu befriedigen, muß ich ihnen einen schönen Brief hersezzen, den ich die vorige Woche, mit Einschluß des Liedes, von dem die Rede ist, erhalten habe. Er lautet von Wort zu Wort also.

„Mein Herr!

„Eine Gesellschafft junger Schweizerinnen,
„die des Stadtlebens und der so beliebten Uepigkeit überdrüßig, sich in diejenigen Gegenden der
„Schweiz geflüchtet haben, wo Einfalt, Arbeitsamkeit und Ruhe wohnen, hat vernommen, daß
„Euer Liebden eine Sammlung von Schweizerliedern herauszugeben gesinnet sey; dieß ihr
„Vorhaben hat uns nicht wenig Vergnügen verursacht. Ohne Zweifel wird es ihre Haubtabsicht seyn, den beynahe überall ausgestorbenen
„Schweizergeist wieder aufzuweken; und Ehrlichkeit, Fleiß, Mäßigkeit, Einfalt, männliches Wesen zu predigen. Wenn das ihre Absicht ist, so
„kan es Ihnen nicht zuwider seyn, wenn wir Sie
„bitten, beyliegendes von einigen aus uns verfertigtes, wenn gleich in Ansehen der Sprache
„und Poesie sehr schwaches und unvollkommenes
„Lied, den Ihrigen beyzudruken. Die Gesinnungen zum wenigsten, die darinn ausgedrukt sind,

„ werden Ihnen nicht mißfallen. Es sind die auf-
„ richtigen Gesinnungen unsrer zimlich zahlreichen
„ Gesellschafft. Es ist ein Glaubensbekenntniß,
„ welches wir als das Muster unsrer Denkens- und
„ Lebensart ansehen. Und wir wollen diesen Ge-
„ sinnungen mit GOttes Hülfe treu bleiben, so
„ lange wir leben, was auch etwa der verderb-
„ te Geschmack verzärtelter Leute dazu sagen mag.
„ Wir können auch nur die für ächte Schwestern hal-
„ ten, die diesen Gesinnungen von Herzen hold
„ sind, woferne sie nicht, wie wir bis noch vor we-
„ niger Zeit, durch unausweichliche Umstände gehin-
„ dert werden, eine simplere und weniger weichliche
„ Lebensart zu führen. Genug, wenn sie nur Pracht,
„ Ueppigkeit, Weichlichkeit und überhaubt alles
„ kindische Wesen hassen. Oder sollten das auch
„ Schweizerinnen seyn, die ihre ganze Lebenszeit
„ mit Ankleiden, Spielen, Klatschen, Verläumden,
„ Müßiggehn, Buhlen und Bethliegen zubringen? —

„ Noch um eine Gefälligkeit wollten wir Sie
„ gebeten haben, wann Sie nemlich gut finden, das
„ Lied mit den Ihrigen offentlich bekannt zu ma-
„ chen, nemlich uns zu benachrichtigen, was unsre
„ Schwestern, was die Schweizerinnen vom Hor-
„ ton für ein Urtheil darüber fällen, und ob sie nicht
„ etwa dadurch bewogen werden, einen guten
„ Entschluß zu fassen, der dem unsrigen ähnlich
„ seyn möchte. Leben Sie wohl, und lassen Sie
„ ihrer Freundschafft empfohlen seyn alle wohlden-
„ kende Schweizerinnen.

Appenzell den 1ten Jenner 1767.

XVIII.

Schweizermädchen, singt in Chören,
Daß es alle Schweizer hören,
Eurem Vaterland zu Ehren!
Singet von den Lustbarkeiten
Aller Mädchen aller Zeiten,
Die Vernunft und Freyheit leiten!
Singt und lacht der tausend neuen
Frauenzimmerkindereyen!
Wen wird nicht ein Lied erfreuen,
Das wie unser Angesicht
Aechte Freud und Unschuld spricht? ——

Reiche Müßiggängerinnen,
Weichliche Pariserinnen
Mögen nur auf Moden sinnen,
Mögen unsrer Einfalt lachen,
Hunderttausend närr'sche Sachen
Täglich sich zur Freude machen:

Arbeit ist für uns gesünder:
Auch wir Mädchen sind nicht minder
Als die Knaben Heldenkinder!
Fließt nur unter Wamms und Hut —
Nein! in uns auch —— Schweizerblut?

Mögt ihr Euch mit Mänteln deken,
Damen! — und aus bunten Röken
Stolz die Pfauenköpfe streken!
Schmükt, um Eure Tracht zu ändern,
Täglich Euch mit neuen Bändern,
Mit Fabrik aus allen Ländern,
Alte Tracht und alte Sitten
Sind in unsrer Vätter Hütten
Immer noch gar wol gelitten:
Unter Dach und Hut von Stroh
Sind Wir noch einmal so froh!

Laßt doch hinter Chalousieen
Augen die von Wollust glühen,
Herrchenaugen auf sich ziehen;
Eure Liqueurs mögt ihr trinken,
Euch zur Rechten und zur Linken
Mag Lavändelwasser stinken;
Spiegel, Uhren, goldne Ketten,
Puder, Schminke, Toiletten
Das ist Waare für Coquetten;
Blumen nur sind unsre Zier;
Milch und Wasser trinken wir.

Wenn sie sich mit weicher Seiden
Halbe Tageslängen kleiden,
Und den Strahl der Sonne meiden,
Wenn Sie bey den wärmsten Tagen
In dem Zimmer Handschuh tragen,
Und doch über Hize klagen,

Wollen wir auf unsre Höhen
Gern im rauhen Zwillich gehen,
Herzhaft an der Sonne stehen,
Schwestern! biß vom Feldebaun
Unsre Wangen werden braun.

Wenn sie an den Lekkertischen
Uns verleumden, uns auszischen,
Künstlich Kartenblätter mischen,
Baasen ihren Baasen krazzen,
Und von Hündchen und von Kazzen
Manchen langen Abend schwäzzen,
Sizzen wir, wir Schweizerinnen,
Schaarenweis mit muntern Sinnen,
Bey der Kunkel, — singen, spinnen
Dapfer bey der Lampe Schein
Tief bis in die Nacht hinein.

Naht Euch nicht zu unsern Schönen,
Knäbchen, Ihr! nicht Herrensöhnen
Sollen Helden Töchter fröhnen;
Lächelt! —— Lächeln ist nicht Güte!
Sammte Weßten, kleine Hüte
Fesseln noch kein frey Gemüthe;
Laßt Euch Alaroos frisiren;
Spiegelt goldne Tabatieren,
Kahnenknöpfe, Garnitüren,
Euer Jungfernangesicht
Lokt uns heut und morgen nicht!

Nur zu arbeitrohen Händen,
Breiten Schultern, starken Lenden
Soll sich unser Auge wenden;
Nur zu unschuldsvollen Herzen,
Die mit Tapferkeit und Schmerzen
Ruhig, als mit Freunden scherzen.

Nicht zu Reichen, nur zu Treuen,
Nicht zu Edeln, nur zu Freyen,
Die dem Vaterland sich weihen;
Redlich, klug, bescheiden, still
Sey, wer uns gefallen will.

Pracht und Stolz sey, Heldentöchter!
(Hört's ihr künftigen Geschlechter!)
Ewig unser Hohngelächter!
Spinnt und näht und weidet Heerden
Und laßt auf der ganzen Erden
Uns die besten Frauen werden,
Töchtern die die Wollust fliehn,
Söhne, die von Freyheit glühn,
Dir Helvetien erziehn,
Schwestern, die ihr mit uns singt,
Das ists, was uns Ehre bringt!

Nachbericht.

Ich habe dieß Lied einer gewissen zahlreichen Gesellschafft junger Frauenzimmer, ehe ich es der Presse übergeben, vorlesen lassen. Ein Freund hat sich hierüber ein schrifftliches Urtheil ausgebetten, welches ich hiemit den mir unbekanuten Verfasserinnen und der ehrwürdigen Gesellschafft zu lieb, hier einrükken will.

„Mein Herr!

„Aller Welt mögen Sie es sagen, daß wir
„an dem Lied für Schweizermädchen ganz und
„gar keinen Gefallen haben. Sie wollen da von
„Moden reden davon sie doch nicht sonderlich
„viel verstehen. Wir merken es gar wol, daß
„das ganze Geschwäzz einzig und allein darauf
„abgesehen ist, Lebensart, Bequemlichkeit, und
„die feinern Sitten wolerzogner Leute, Damen
„von Stand, wenn es möglich wäre, gleichsam
„lächerlich zu machen. Dergleichen Spöttereyen
„sind mit nichten zu dulden. Die vernünftige

„ Welt wird ob der Einfalt, die sie allenthalben
„ blikken lassen, von Herzen lachen, und wir wer-
„ den von Herzen mitlachen. Gewiß, gewiß wird
„ hier dieß Lied wenig Beyfall finden. Wir an
„ unserm Ort werden nicht ermangeln alles bey-
„ zutragen, was selbiges verächtlich machen kann.
„ Sie dürfen auch nicht zweiflen, daß wir Schwe-
„ stern genug finden werden, die sich über dieses
„ lächerliche Geschlecht von Bäurinnen so lustig
„ machen werden, daß ihnen ihr patriotischer
„ Muthwille verleiden soll; wie kann man doch
„ auch so dumm seyn, eine so leere sparsame Le-
„ bensart für Tugend zu halten? —— wir wollen
„ lieber bey der wohlhergebrachten Gewohnheit
„ bleiben, und, wenn sie noch tausend Lieder
„ machen, deswegen nicht weniger

„ uns mit feiner weicher Seiden
„ halbe Tageslängen kleiden
„ und den Stral der Sonne meiden ——
„ und an unsern vollen Tischen
„ sie verläumden, sie auszischen,
„ unsre Kartenblätter mischen ——:

„ Apropos! von der Wahl der Männer noch ein
„ Wort. —— Wir lassen ihnen ihren groben
„ Geschmack von Herzen gern —— wir bleiben
„ auch hierinn bey den klügern Grundsäzzen der
„ feineren Welt, und wenden uns

„ Nur zu Reichen, nicht zu Treuen,
„ Nur zu Edeln, nicht zu Freyen,
Holla! —— „ die dem Vaterland sich weihen!
„ Fein und zart (o nein! nicht still)
„ Sey, wer uns gefallen will!

„ und dabey soll es hiemit sein Verbleiben haben,
„ da haben Sie es izt —— nein, Sie entwischen
„ uns nicht. —— Leben Sie wol. ——

❦ ❦ ❦

Abschiedslied

an einen

reisenden Schweizer.

* * *

Die meisten jungen Schweizer, die Geld haben, reisen; und reisen nicht in der Schweiz herum; sondern in Frankreich, oder Deutschland; nicht mit moralischen, oder wirthschaftlichen Absichten —— sondern um Geld zu verthun, weil andre, denen sie in Ansehung des Leichtsinns gleich sind, und in Absicht auf den Reichthum gleich seyn wollen, vor ihnen gereiset und so und so viel Geld verthan haben. —— Wenn diese Quelle des Verderbens in meinem Vaterlande nicht verstopft wird, so verzage ich an dem glücklichen Fortgange aller Verbesserungsvorschläge. —— und wenn Lieder von der Art des nachstehenden (besser dürfen sie freylich seyn) im Ernste von treuen Freunden, in denen Stunden, die ein reisfertiger Schweizerjüngling unmittelbar vor seiner Abreise, bey seinen Freunden zubringt, ihm zugesungen, ohne alle gute Wirkung in dieser Absicht sind, so verzage ich auch an der Wirksamkeit aller moralischen Verwahrungsmittel gegen diese Seuche. —— Schweizerjünglinge! Singt dergleichen Lieder allen euren Freunden zu, die feyrlich von Euch Abschied nehmen, wenn sie ihre Reisen anzutretten im Begriffe sind: gönnet mir die Freude, Liebe Brüder, der Tugend und dem Vaterlande einige edle, aber dem Verderben der grossen Welt noch zu leicht besiegbare Herzen, durch diesen Vorschlag zu erretten. —— Ich habe noch keinen Jüngling gesehen, der nicht höchstwahrscheinlich viel besser wäre, wenn er Paris nie gesehen hätte.

XVIII.

Nimm, Bruder! unser Lebewohl!
Und schlage Hand in Hand,
Und reise, wie man reisen soll,
Im Schweizeralpenland!
Fühl auf der Berge stolzem Haupt
Der tiefen Thäler Glük:
Die Freyheit, die kein Neid uns raubt;
Und Freude sey dein Blik.

Schau die Natur mit Ehrfurcht an!
Steh still im Feld der Schlacht;
Was deine Väter da gethan,
Das Bruder, das betracht!
Da dank dem HErrn auf deinem Knie,
Und preis der Helden Muth:
Sprich: Fließ auch willig spät und früh
Für Freyheit, du mein Blut!

Das Schlachtfeld höret dein Gelübd
Und die Natur mit Lust:
Wer heißer stets die Freyheit liebt;
Dem blizt es in der Brust!
Steh von den schönen Thränen auf,
Geh frölich weiter fort,
Dann such die bråfsten Schweizer auf
Und horch auf jedes Wort!

Lern jedes freyen Staates Recht,
Der steht im Schweizerbund,
Und theur sey dir, wer recht und schlecht
Mit Herz ist und mit Mund.
Bewundre Stärk' und ehre Fleiß;
Der rohe Felder pflügt;
Und, trieft wie Thau sein heißer Schweiß,
Gesund ist und vergnügt.

Laß dir sich nicht die Neugier nahn,
In Reiche hinzugehn,
Um auch, was andre Herrchen sahn,
Monarchenpracht zu sehn.
Du lernst das Wohl des Vaterlands
Beym Spiel nicht und beym Scherz!
Verachte, Schweizer! Fürstenglanz,
Und Lust, die bald wird Schmerz!

Der Sitten Einfalt ist dahin,
Wo alles Wollust! ruft;
Vergiftet wird dein Schweizersinn
Vom Monarchieenluft.
Ist dir dein Vaterland nicht gnug,
So bist du sein nicht werth,
Nicht werth, daß dich ein Schweizerpflug
Aus freyem Boden nährt.

Nein, sezze keinen Fuß hinein!
O wende deinen Blik!
Schau an dein Herz, und sey nicht klein!
Und eile schnell zurük!
Horch auf des Weichlings Stimme nicht;
Gezweifelt ist gewagt;
Ach! von der Lust, die er verspricht,
Wird seine Brust zernagt.

Doch lachst du des getreuen Raths,
So opfre wo du willt,
Den Gözzen eines Königstaats,
Den Sclaverey erfüllt!
So sey ein Narr mit deinem Gold, *
Und geh nicht mehr zu Fuß,
Daß laut mit dir dein Wage rollt,
Und alles weichen muß.

---

* Siehe den Erinnerer III. Band, 1. St. S. 8.

Bewundre hochfrisirtes Haar,
Heyduk und Liberey,
Der Grafen und Baronen Schaar,
Und Leibwach und Lakay;
Und drüke den Pariserhut
Fest auf die Augen ein,
Laß jeden Tropfen Schweizerblut
Dir Gift im Leibe seyn.

Schau, wie ein König von dem Thron
Auf deine Freund' herab;
Schenk deinem Dienerchen mit Hohn
Den Schweizerwanderstab!
Mach Miene, als verstühndest du
Zu leben in der Welt;
Und, schreibst du noch dem Vater zu,
So schreib ihm nur um Geld!

Komm nur zurük, ein armer Tropf,
In allerneuster Tracht;
Ein gaukelnder Franzosenkopf,
Und rede viel von Pracht,
Von Spiel und Oper und Concert
Und von des Königs Stern,
Wie seinem Wagen seinem Pferdt
Sich alles neige fern!

Was du für Kutschen sonst gesehn,
Wie manchen Bildersaal;
Wie am Pallast Palläste stehn,
Und Gärten ohne Zahl. —
Wie man den Pöbel dort nicht mehr
Kaum achte, wie den Koth;
Lach unsrer Freyheit laut und schwör:
„Ich bin kein Patriot.*

---

* Siehe Erinnerer III. Band 1. St. S. 6 L. 7.

So weinen wir, o Freund, um dich,
Und dann verachten wir!
(Denk, Bruder, denk, wie brüderlich
Wir um dich standen hier!)
So rufen wir lauthönisch: Ha!
Und lassen dich nicht ein!
„Seht, Schweizer! diese Puppe da,
Mit perlenfarbnem Bein!

Doch! Pfy, kläpf uns hier in die Hand
Und schwör auf deine Treu;
Daß immer dir dein Vaterland
Lieb wie die Freyheit sey!
Und komm unschuldig, wie du bist,
Durch neue Tugend groß,
Ein Schweizer noch, und noch ein Christ,
Zurük in unsern Schoos.

Nun, lebe wohl, GOtt geh mit dir:
Steh in Gefahr dir bey!
Freund! deine Freunde bleiben wir,
Bleibst du der Tugend treu:
Ja, wir sind deiner Treu gewiß:
Umarm uns Innbrunstvoll,
Den lezten Handdruk —— den vergiß
Nicht —— Bruder! —— Lebe wohl.

Kriegslieder.

Erstes Kriegslied.

Nun dann, weil sich der Feind empört,
Nach Blute schnaubet und verheert,
Auf! Schweizer! auf mit dapfrem Schwerd,
Schlagt, blizzt, bis er nach Hause kehrt!

* * *

Herz! gebt dem Kummer kein Gehör!
Euch schreke nicht sein schreklich Heer;
Nicht Rosse, Panzer, nicht Gewehr! —
Ihr schlagt sie — und sie sind nicht mehr!

* * *

Schrekt mit dem Schweizerwaffenglanz
Ihn fernher, dringt durch jede Schanz,
Verjagt ihn weit, zerstört sie ganz,
Zur Rettuug unsers Vaterlands!

* * *

Und denkt beym Donnerton der Schlacht
Voll Zuversicht an jene Macht
Die über treue Schweizer wacht,
Und aller ihrer Feinde lacht.

✤ ✤ ✤

Der Sklav ergiebt sich fremdem Zwang:
Der Freye nicht! —— (Streit! daure lang!)
Des Vaterlandes Untergang
Entflammt ihn. Helden wird nicht bang!

✤ ✤ ✤

Was ist ein plözlichtödend Erz,
Fürs Vaterland ein kurzer Schmerz?
Herz! dapfer! Schweizerhelden! Herz!
Kämpft und seht niemals hinterwärts.

✤ ✤ ✤

Ihr fühlt der Kriegeswunden Weh
Für euch und für Nachkömmlinge;
Drum, wenn es noch so donnerte,
Kämpft! Ihr kämpft nicht für Könige!

✤ ✤ ✤

Und, siegt ihr, seyd ihr sicher, ruht!
Löscht jeden Funken wilder Wuth!
Des Feindes Blut ist Menschenblut;
Und Mordlust ist nicht Heldenmuth!

Zweytes Kriegslied.

Die kriegrische Trommete tönt,
Und rufft uns hin ins Feld,
Wo sich der Feind, der unser höhnt,
Zu den Kanonen stellt.

Vereinigt, Schweizer, Herz und Hand,
Und laßt den Feind nicht ein!
Soll Freyheit und soll Vaterland
Nicht ewig theur uns seyn?

Seyd Helden, gleich der Heldenschaar,
Die Freyheit uns erwarb,
Und nicht vom Platz zu schreken war,
Sie siegte oder starb!

Das Blut, das sie für Euch vergoß,
Sey ewig heilig Euch!
Sie waren frey und waren groß!
O! seyd den Vätern gleich!

Wenn alles zittert, Schweizer steht!
Die Erde wankt; steht fest
Und kämpft und wiſt, wer kämpft und steht,
Daß GOtt den nicht verläßt!

Sey muthig unser Arm und Streit!
Blut sey uns nicht zu theur!
Wenn alles uns zu tödten dräut,
Gieb Aug und Stirne Feu'r!

Dein —— Vaterland! ist unser Herz,
Und über dich nur GOtt
Zu bitter ist für dich kein Schmerz,
Und schön für dich der Tod!

Weint Kinder uns nicht iammernd nach!
Wir Schweizer bleiben frey!
Bald kehrt sich Euer Weh und Ach
In lautes Siegsgeschrey!

Und kommen wir nicht bald zurük,
Die Siege kommn doch!
Und sterben wir, —— kein trüber Blik! ——
Die Freyheit lebet noch!

Siegeslieder.

XXII.

Erstes Siegeslied.

Singt laut, singt laut und jubilirt,
Macht GOttes Hůlfe kund!
Wir siegten! dankt ihm! triumphirt!
Dankt, dankt mit Herz und Mund!

Ihr Trommeln ihr Trommeten her!
Tőnt, daß der Himmel hall'!
Ertőnt zum Lob, zum Krieg nicht mehr!
Ertőne Paukenschall!

Der HErr, der Sůnde råchen will ——
Schnell donnert laut der Krieg!
Er spricht —— schnell schweigt der Donner still,
Und alles ist voll Sieg!

Dank sey der Huld die unser schont'
Und Hülf und Sieg gebot!
Dank! Er nur, der im Himmel thront,
Nur Er sey unser GOtt!

Hörts, Alpen, hörts, wir bleiben frey!
Hall wieder Jubelton
Ins Thal —— „die Schweizer bleiben frey!
„Nicht einer ist geflohn!

Der Feind ist weg! sein Stolz am Staub!
GOtt bog den Naken ihm,
Und jagt ihn wie der Wind ein Laub,
Und rächte seinen Grimm.

Kanonen rasselt nun zurük!
Steht Mörser lang in Ruh!
Euch folgt nicht mehr der Thränenblik!
Man jauchzt Triumph euch zu!

Kehr in die Scheide Schweizerschwerd,
Das Heldenthaten that!
Und bleib, bis dich der Rost verzehrt,
Im Zeughaus unsrer Stadt!

Triumph! befreytes Vaterland!
Empfang uns mit Gesang!
Triumph! und hebe deine Hand
Mit uns zu GOtt und dank!

XXIII.

Zweytes Siegeslied.

Feind, wie bist du schnell geflohn?
Tod war hinter dir;
Zagen wurde bald dein Drohn;
Herrlich siegten wir!

Wisse, daß ein treuer GOtt
Ueber Treue wacht,
Und der Stolzen Stärke Spott
Himmelab veracht.

Er zerbrach das Sclavenjoch;
Hörte das Geschrey
Unsrer Kinder! (lachst du noch?)
Macht uns alle frey!

Er, er gab im Streit uns Muth,
Stärke unsrer Hand!
Kostbar war ihm unser Blut!
Theuer Stadt und Land!

Jauchze Mann und weine Weib,
Weine Freud und Lob!
Hüpfe Kind in Mutterleib!
Säugling lächle drob!

Jauchze künftiges Geschlecht,
Daß der Feind nun liegt!
Für dich flammte das Gefecht!
Für dich ward gesiegt!

Schlachtlied.

XXIV.

Der Feind ist da mit Roß und Wagen!
Herz, Schweizer! fern sey Furcht und Zagen!
Er wird euch, schlagt ihr ihn nicht, schlagen!
Doch nein! sterbt oder siegt!
Er blähe stolz sich auf und lache!
Er kennt noch nicht der Schweizer Rache!
Seyd stark! GOtt hilft der guten Sache,
Und wenn GOtt will, er liegt!

Wenn zehntausend Schwerdter blinken,
Und wenn zur Rechten und zur Linken
Zehntausend auch zu Boden sinken,
So haltet Schweizer, Stand!

Und, wenn wir auch von Bley und Spiessen,
Zerquetscht, zerstochen werden müssen;
Wenn sehn wir unser Blut zerfliessen:
Es fließt fürs Vaterland!

Wenn unser Muth je wanken möchte;
Denkt an die künftigen Geschlechte!
Ihr werdet und sie werden Knechte,
Kämpft ihr nicht bis aufs Blut.
Drum steht wie Felsen, Schweizer, glühet,
Steht! weicht nicht, donnert, bis er fliehet,
Der Feind, eilt, nicht zurük mehr siehet,
Zeigt, Heldensöhne! Heldenmuth.

An mein Vaterland.

Nimm das Opfer meiner Leyer,
Nimm das reine Schweizerfeuer
Vaterland! —— und Fried und Treu
Werd' in deinen Gränzen neu!
O! wie manches leises Ach!
Manche still entfloßne Thräne
Mischte sich in meine Töne!
Forsche diesen Thränen nach!
Sing die dir geweihten Lieder!
Nachwelt halle du sie wieder!
Panzer sind sie dir und Schild!
Fürsten werden dir sich neigen;
Dir des Krieges Donner schweigen;
Siegen wirst du, wann er brült! ——
Heil mir wenn in fernen Tagen,
Bey dem Friedensharfenklang,
Enkel ihren Enkeln sagen:
„Heil dem Dichter der sie sang!„

An

die Helvetische Gesellschafft

in

Schinznach.

Liebenswürdigster Prinz,
theureste Eidsgenossen,
Freunde und Brüder!

Hier ist ein Opfer auf den Altar der Freyheit von Euch, Väter und Brüder im Namen des Vaterlands gefodert. Ihr, ihr Freunde der Tugend, Verehrer der Einfalt, Grundsäulen des reinen Patriotismi, habt in einer der glüklichsten Stunden meines Lebens die Empfindungen angefachet, die mein schwaches Opfer vielleicht nicht verwerflich machen, wenn diese Lieder, der wahre, nur zu matte, Ausdruk eurer Gesinnungen, das Glük haben sollten, unsers Zeitalters und der Nachkommenschafft würdig zu seyn, so wird es mir auch deswegen ein unaussprechliches Vergnügen verursachen, weil die Welt daraus den Zwek unsrer jährlichen Zusammenkünften wird beurtheilen und schäzen lernen —— weil Euer Name, theure Freunde und insonderheit der Name eines Planta, des ersten Auffoderers zu dieser Arbeit, unserm Zeitalter und unsrer Nachkommenschaft ehrwürdig seyn wird.

Keiner von uns, theureste Eidsgenossen, wird sich, ich weis es, der Gesinnungen schämen, die das Wesentliche dieser Lieder ausmachen; keiner sich schämen, weder sie zu bekennen, noch auszuüben; —— wer einer so niedrigen Denkensart fähig wäre, der würde nicht verdienen, ein Mitglied einer patriotischen Gesellschaft, nicht, ein Bürger eines freyen Staats zu seyn; —— Unser Beyspiel also, theureste! unsre Reden, unsre Schriften, unser öffentliches und häußliches Leben soll zeigen, daß Schinznach nichts anders ist, als eine Schule der Freundschafft, der Menschenliebe, des Patriotismi und der wahren republikanischen Bescheidenheit und Standhaftigkeit; viele unter Euch haben sich zu diesen, eines jeden Schweizers so würdigen, Gesinnungen schon öffentlich bekennt. Ihr seyd es nicht nur —— Vater Bodmer, ihr theureste Hirzel und Iseli, und du mein Herzensfreund Füßli, deren Schriften die Archive republikanischer Grundsätze sind. Nicht nur Ihr Republikaner von Bern! deren Reden, so voll von wahrer Vaterlandsliebe, Eurem Geist und Eurem Herzen gleich viel Ehre machen; nicht nur Ihr würdige Vorsteher unserer Gesellschafft, deren brüderliche Ermunterungen keine Saite unsers Herzens unberührt liessen; ——

Ich meine Euch alle, die Ihr nicht bloß durch Schriften und Reden, sondern durch öffentliche Handlungen dargethan habet, daß Tugend und Vaterland, Freyheit und Gerechtigkeit bey euch alles gelte. —— Aber auch Ihr seyd es nicht allein; Ihr alle, deren theure Namen in unsern Jahrbüchern aufbehalten sind, ihr alle habet durch die Einschreibung derselben die Gesinnungen der Menschenliebe und der Freyheit unterzeichnet die jedes Helvetiers wahre Ehre sind. Vor den Augen der Welt habt ihr bezeuget, daß ihr es vor eine Ehre haltet, wahre Patrioten, treue Eidsgenossen, Vertheidiger der Freyheit, Befoderer der Tugend, Beyspiele der Einfalt und Mäßigkeit zu seyn. —— Diesem Bekänntniß sollen unsere Herzen treu bleiben, und unser Betragen soll selbiges niemals verläugnen!

Auch sind unter Euch, Liebe Brüder! mehrere, die dem Vaterlande vollkomnere Opfer darbringen könten, als ich; ich beschwöre Euch (und ich weiß es, ich rede aus dem Mund und Herzen der ganzen Gesellschafft.) Eure Bescheidenheit der Ehre der Gesellschafft, und dem Nuzen des Vaterlands aufzuopfern. Euch Geßner, Tscharner und Gluz und allen denen der Himmel zum Gefühle der Frey-

heit noch die Sprache des Gefühles in die Brust geleget hat; Euch übergebe ich die Leyer satt ferner zu singen, aber unersättlich, Euch singen zu hören. ——

Lasset mich, theure Eidsgenossen, Euerer Freundschafft und Zärtlichkeit so lange empfohlen seyn, als mein Herz bey dem Andenken derselben der reinesten Freude voll seyn, als es der Einfalt, der Freyheit, dem Vaterlande und der Tugend treu bleiben wird.

Ich umarme Euch alle mit dem warmen wallenden Herzen eines Sohnes und Bruders, bleibet Freunde des Vaterlands —— und Freunde Euers

aufrichtigsten Freundes

L.

Zürich den 12. Jenner 1767.

Lied

auf die

Helvetische Gesellschafft

zu Schinznach.

Heil! dreymal Heil! so jauchzen wir,
Wir hundert Schweizer, Schinznach dir,
Der freyen Freundschafft Stätte!
Wir bringen Schweizerherzen her,
Vom Stolze frey, vom Neide leer
Und freu'n uns in die Wette!

Des Schweizerlandes Genius
Der seegne den Zusammenfluß
Helvetischer Gemüther;
Er führ' uns auf der Tugend Bahn,
Flamm uns zur Freundschafft mächtig an,
Und sey der Eintracht Hüter!

Wer von uns nicht an diesem Tag
Aus voller Seele jauchzen mag,
Ist Schinznach deine Schande!
Die heilige, die kurze Zeit,
Sey reiner Freundschaft nur geweiht;
Und nur dem Vaterlande!

Wir sind ein Leib nur, nur ein Herz,
Wir theilen Freud, und theilen Schmerz,
Und binden uns aufs neue;
Schlagt Brüder, Schweizer Hand in Hand,
Drükt Brust an Brust voll Vaterland,
Und Mund an Mund voll Treue!

Von welcher niegefühlten Lust
Schwillt, Patrioten, unsre Brust,
So offt wir uns versammeln;
Wie sanft, wie rein, wie brüderlich
Ergiessen unsre Herzen sich!
Nicht reden wir, wir stammeln!

Aus unser aller Augen quillt
Die Freude, die das Herz erfüllt,
Es glühen aller Glieder!
Wie fliegt, voll freyer Seelenruh,
Ein Schweizer andern Schweizern zu,
Wie Brüdern treue Brüder.

Sey ewig heilig, stiller Saal,
Der in so ehrenvoller Zahl
Helvetier vereinet!
Du Saal, wo mancher grosse Geist
Der Freyheit Wollust frey geneust,
Und Freudenthränen weinet.

Hebt euer Aug, hebt euer Ohr,
Ihr Väter aus dem Staub empor,
Seyd Zeugen dieser Scene!
Steht auf! Steht auf und triumphirt,
Daß Eintracht uns zusammen führt,
Uns Brüder, Eure Söhne.

Hier singen Wir im kühlen Wald,
Daß Aar und Habsburg wiederhallt,
Von Euren Thaten, Väter!
„ Ein jeder von uns (sagen Wir)
„ Sey redlich, tapfer, frey wie Ihr,
„ Ein Schüzer oder Retter!

Dann sizzen Wir an einer Reih',
Von Sorgen und von Unmuth frey,
Am sanften Rasen nieder!
Und singen, Truz der Ueppigkeit
Die Schweizertugenden zerstreut,
Der schönen Einfalt Lieder!

Du Einfalt nur bist unser Glük!
Das sagt uns Brüder! jeder Blik;
Nicht der Besizz von Kronen!
Hier lerne Freude, Menschenfreund!
Hier sieh uns, zitternd nnser Feind!
Wo Treu und Eintracht wohnen.

Wir seegnen jede schöne That;
„ Wer Schweizerblut in Adern hat,
„ Sey gleich den hohen Helden!
„ Der Enkel soll dann auch von ihm
„ Mit Thränen und mit lauter Stimm'
„ An dieser Stätte melden!

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Wenn unter uns ein Bruder sizzt,
Der's Recht nicht ehrt, nicht Freyheit schüzzt
Und heimlich schleicht ins Krumme;
So werde, falscher Patriot
Vor uns dein schlaues Antliz roth,
Dein Sclavenmund verstumme!

Wer GOtt verehrt und Menschen liebt,
Und ganz sein Herz dem Staate giebt,
Der, der ist unser Bruder!
Sein Name sey uns ewig theur;
Hier flamme reiner Freundschafft Feur
Für ihn den treuen Bruder!

Sey jeder nur ein Patriot
Von uns im Leben und im Tod,
Im Krieg und mehr im Frieden!
Ein jeder ehre seinen Stand!
Nie soll sein Herz nie seine Hand
Der Spöttergeist ermüden!

Steh Jüngling still hier! rufe du
O Schinznach späthen Enkeln zu,
Die fern vorüber gehen:
„ Hier feyrt mit ihrer Söhne Schaar,
„ Die Freyheit froh ihr Jubeljahr,
„ So lang die Alpen stehen! “

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Drukfehler und Verbesserungen.

S. 19. L. 12. ließ: u. Tell wär frey vom Joch.
.. 22. .. 4. ließ: u. Tell sah es mit Lust.
.. 34. .. 9. u.s.w. ließ: Noch boten sich uns fünfzig Mann
Die wir von uns verjagt,
Mit Arm und Blut und Leben an,
Am Abend vor der Schlacht.
.. 36. .. 3. ließ: Mach deines Armes Stärke kund,
.. 37. .. 5. ließ: Dekt helle Panzer' noch so sehr,
.. 38. .. 3.4. ließ: und wälzen Fels' herab auf ihn
und ausgewurzelt Holz.
.. 39. .. u.s.w. ließ: Nun stürzt in sie das Schweizerheer
Das ruhelos geharrt,
Gleich Blizzen ins empörte Meer.
.. 46. .. 4. ließ: „Die Feinde: das ist schön!„
.. 49. .. 11. ließ: Wo stets von kleiner grosse Macht
Geschrekt ward und besiegt
.. 52. .. 7. ließ: Dann seyd zur Hülf auch uns bereit.
.. 53. .. 6. ließ: Gen Himmel.
.. 85. .. 6. ließ: Schlug, traf, doch siegt sie nicht;
.. 114. .. 12 ließ: Dann ist in dieser Welt kein Land
dir gleich ꝛc.
.. 117. .. 2. ließ: Aus der Helden Blut entsprossen.
.. 126. .. 4. ließ: tausendfach.
.. 127. .. 9. ließ: NB. himmelrein sein Wille.
.. 135. .. 9. ließ: Feuerrohr in unsrer Hand!
.. 141. .. in dem Vorbericht.
L. 24. ließ: vom Bonton.
.. 147. .. 12. ließ: fliehen,
.. .. 13. ließ: glühen,
.. .. .. 14. ließ: erziehen,
.. 152. .. 26. 17. ließ: anstatt bey seinen Freunden ..
bey ihnen.
.. 176. .. 15. ließ: dein Wagen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XXX VII, 85
III, 89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Schweizerlieder

Bern 1767

P.o.germ. 799
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113531-1
VD18 1530423